Nr. 32 1937

Illustrierte Weltschau

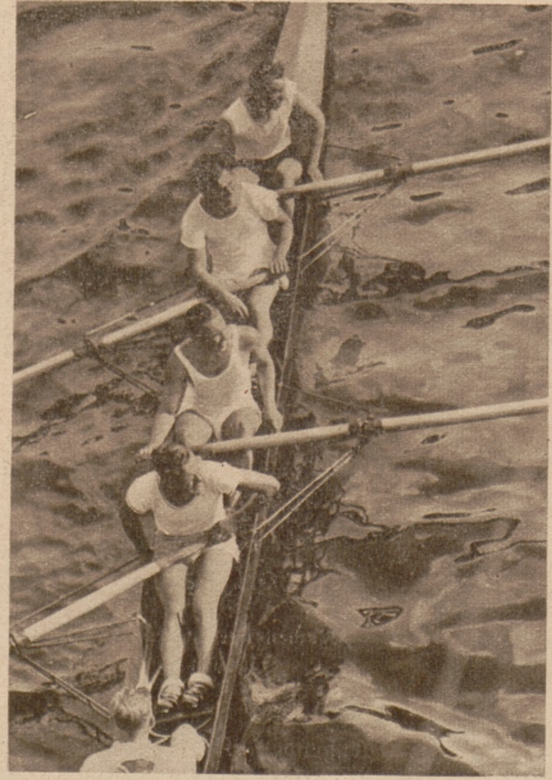
Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



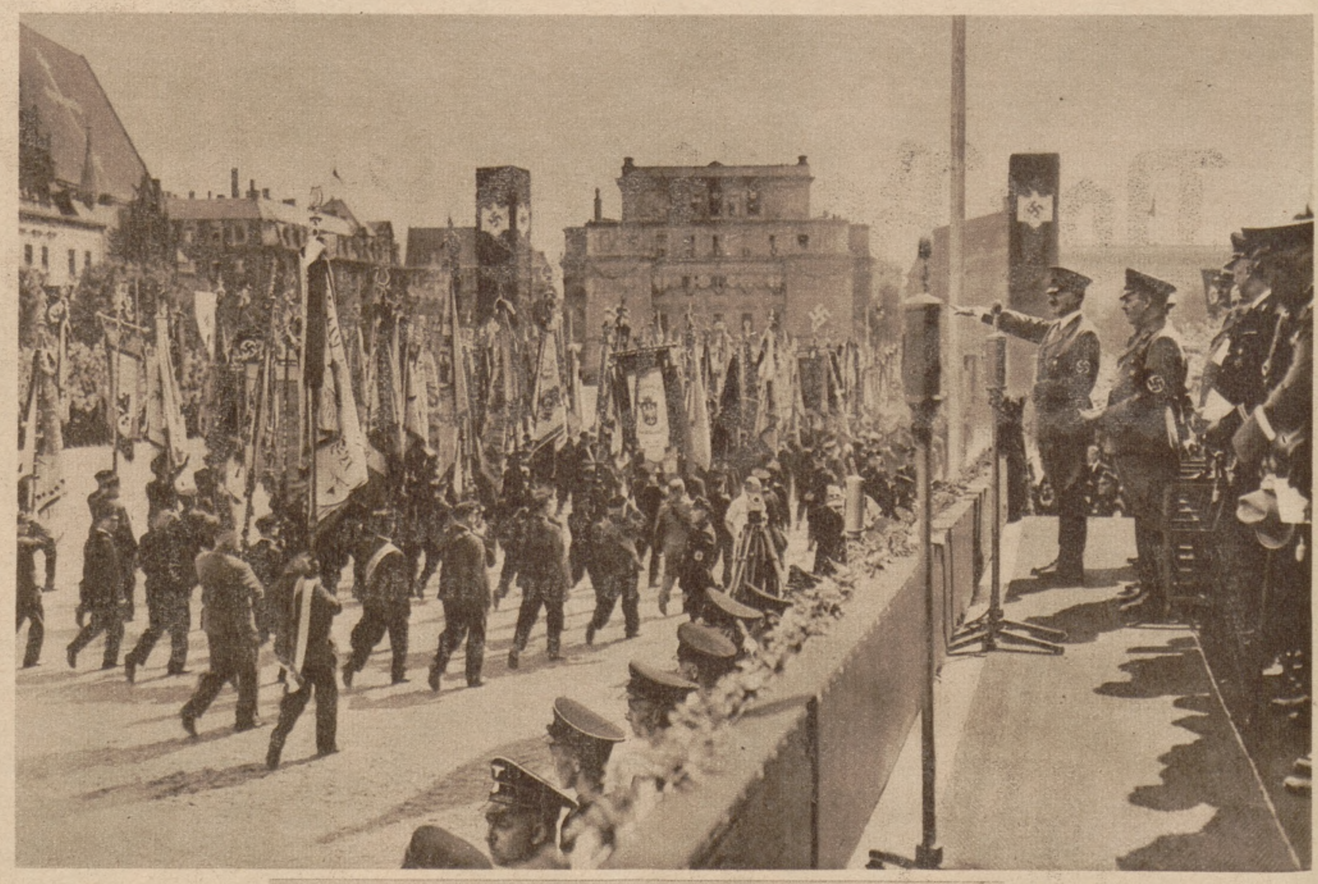
Die Äpfel sind reif – –

Phot.: Albert Meyer/Mauritius



Die besten der deutschen Rennruderer traten in Leipzig zum Meisterschaftskampf an

Von den 6 gestarteten Booten im Vierer mit Steuermann ging Renngemeinschaft Wiking-Tib Berlin als erstes durchs Ziel — Schirner



Der Führer grüßte deutsche Sänger

Aus allen Gauen des Reiches und aus dem Ausland waren die Sänger zum 12. Deutschen Sängerbundesfest nach Breslau gekommen. Die Sängergruppen marschieren mit ihren Bannern im Festzug über den Schloßplatz — Weltbild

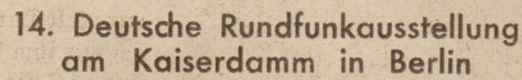
Ehemalige Kolonialkämpfer marschieren zur Großkundgebung in das Olympiastadion ein — Weltbild



Gewaltige Friedenskundgebung beim ersten großen Reichstreffen der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung (NSKOV) im Berliner Olympia-Stadion am Jahrestag des Kriegsausbruchs

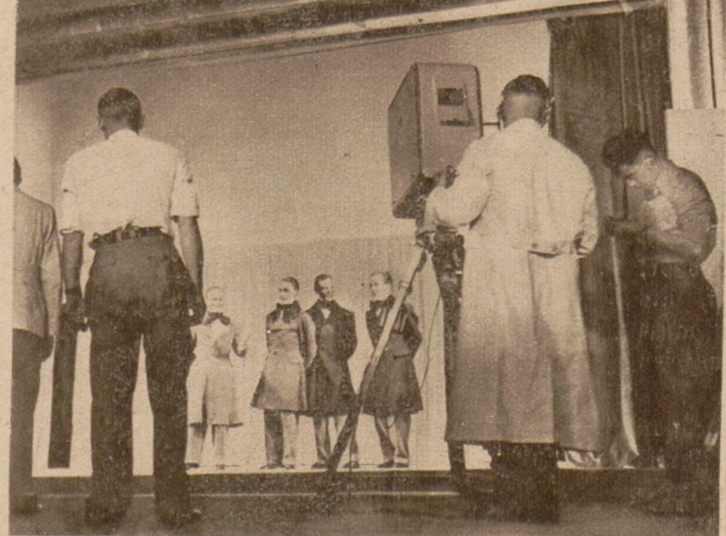
Reichskriegsopferführer SA.-Gruppenführer Oberlindober

richtete an die aufmarschierten alten Frontsoldaten — es hatten sich auch 14 ausländische Delegationen beteiligt — Worte des Friedens — Presse-Photo

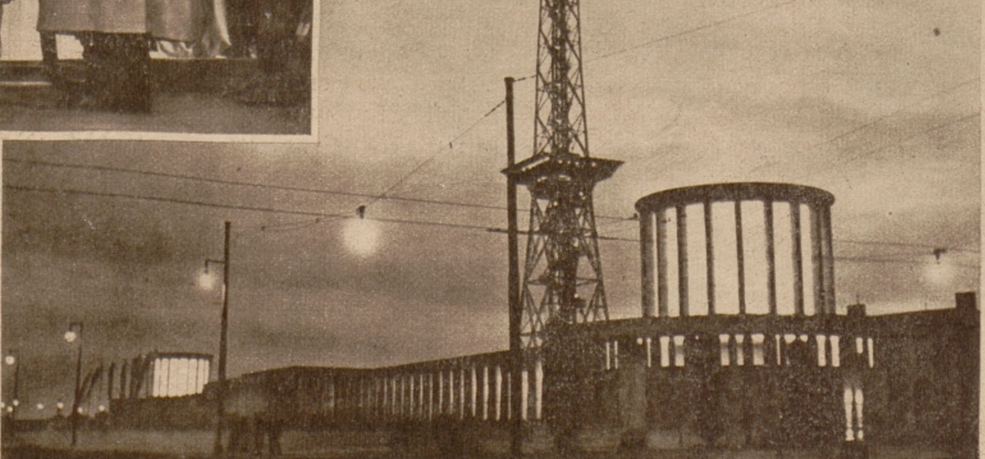


14. Deutsche Rundfunkausstellung am Kaiserdamm in Berlin

Es ist eine Schau von Spitzenleistungen, eine Ausstellung technischer Wunder



Vier große Fernsehbühnen (unser Bild zeigt eine davon) sind auf dem Ausstellungsgelände aufgebaut, die den Rundfunkkünstlern aus dem ganzen Reiche ein neuartiges Wirken für Ohr und Auge ermöglichen — Atlantik



Die seinerzeit abgebrannte Ausstellungshalle erstrahlt mit den charakteristischen Rundbauten in neuem Glanz am Fuße des Funkturms — Maeschke



Hauptmann von Barnekow auf „Olaf", der Sieger im „Braunen Band des Springsports"

Mit mächtigem Satz geht der braune Wallach „Olaf" unter seinem Reiter v. Barnekow über das Wasserhindernis auf der Rennbahn München-Riem hinweg — Schirner

Der Berliner anno dazumal

Berliner Leben und Gemütlichkeit von einst

Wochenende in früherer Zeit
In den Zelten

Eingang zum Kaffee Kranzler Unter den Linden
Ausschnitt aus dem Aquarell von Fischer-Coerlin



Die erste Autodroschke vor etwa 55 Jahren in den Straßen Berlins
Sie war brauchbar, erschreckte die Pferde nicht, hatte bereits Rauchverzehrung, wurde 1879/80 in einer Berliner Maschinenfabrik gebaut und war doch unrentabel



Kinder tummeln sich im Sand auf dem Belle-Alliance-Platz
Nach einer Zeichnung von C. W. Allers, 1889



Ein Tänzchen im Grunewald, um 1870

Fotos: Kunst- und Kulturverlag (3), Scherl (1), Hahn/Plesch (1), Techno-Phot. (1)

Das Leben Berlins hat seit ein paar hundert Jahren den Künstlern viele Anregungen gegeben. Seit dem 16. Jahrhundert kennen wir viele Darstellungen, die sich mit ihm befassen. Bald sind es Feste des Hofes, die dargestellt werden, bald das Leben der Bürger.

Ein Kupferstecher schildert, wie sich die Leute dicht gedrängt Unter den Linden amüsieren; dabei ist es die Zeit, als Berlin und der ganze Staat von den Franzosen besetzt waren!

Unter den Linden, an der Kranzlerecke, ist viel Betrieb. Die Konditorei ist gut besetzt und eben betritt ein Paar im modischen Anzug am grüßenden Kellner vorbei die Konditorei, die mit großem Adlerschild anzeigt, daß die Inhaber sich Hoflieferanten nennen dürfen! Mehr als fünfzig Jahre ist es her, da hatte die damalige Innenstadt, in der Königstraße, nahe dem Rathaus, ihre Sensation. Das war die „Dampfdroschke", in einer Tegeler Maschinenfabrik nach einem französischen Patent gebaut, vorne mit einem Lenker und hinten mit einem Heizer! Aber lange war ihres Lebens nicht! Sie war zu teuer und verschwand bald wieder! Berlin war eben noch zu still und friedlich damals, und auf dem Belle-Alliance-Platz konnten vor fünfzig Jahren die Kinder noch spielen und im Sande ihre Burgen bauen!

m. m.



Der über die Grenzen Berlins hinaus bekannte Schlagerkomponist Paul Lincke,
der um die Jahrhundertwende auf der Höhe seines Ruhmes stand, war ein echtes Berliner Kind

Finnland zwischen gestern und morgen





Mitternachtssonne am Ivalojoki (Finnisch-Lappland)

Viele Wochen lang geht hier im kurzen heißen Sommer die Sonne nicht unter. Es ist die „hohe Zeit der silbernen Lichtnächte des Nordens" mit ihrer zauberhaften Stimmung

Rechts:

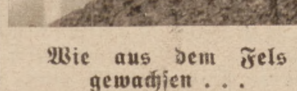
Das im Aufbau begriffene Finnland braucht viele Arbeitskräfte

Das große Land kann nur wenige stellen. Deshalb helfen — wo es nur irgend geht — die gesunden Finninnen mit

Der moderne Bau der Frauenklinik zu Helsinki

Mitten im Wald ist an der Stadtgrenze der schlichte und gradlinige Zweckbau dieses mit allen Mitteln neuzeitlicher Technik ausgestatteten Krankenhauses entstanden





Wie aus dem Fels gewachsen . . .

Die moderne Großmühle „Viipuri mylly" der finnischen Genossenschaften in Wiborg

Vitalis Pantenburg (9)

Rechts:

Valamo,

einst das reichste Kloster Rußlands, im heute finnischen Teil des Ladogasees gelegen. Es verkörpert ein Stück des alten Rußland

Am Imatra

Die Kräfte dieses Flusses sind durch ein mächtiges Walzenwehr gebändigt und geben im Kraftwerk die Energien her für die gewaltig aufstrebende Industrie im Südosten Finnlands





Links:

Eggen aus Holz auf steinigem Nordlandacker

Das Gerät ist kunstvoll aus sperrigen Fichtenreisern verfertigt, ohne Anwendung auch nur eines Stückchens Metall



Rechts:

„Sägewerk"

mit Menschenkraft in der Grenzzone der Zivilisation



Links:

Ein Kätnerhof in der Ödemark

Kleinbauern machen den Hauptteil der finnischen Bevölkerung aus. Weit verstreut liegen die kleinen Blockhäuser, die aus groben Balken zusammengefügt sind, mitten im Waldland

So wie in Finnland — Suomi sagen die Finnen in ihrer eigenartigen Sprache — die grundverschiedenen Elemente Wasser und Land einander innig durchdringen, so liegen die Gegensätze in seinem seltsam jungen und lebenskräftigen Volk dicht nebeneinander.

Einiges mehr als tausend Kilometer sind es von der zerklüfteten Südküste bis zum nördlichen Eismeer, und doch liegen auf dieser noch nicht einmal besonders langen Strecke die wichtigsten Stufen menschlicher Entwicklung klar vor einem, vom Menschen unseres technischen Jahrhunderts, der schon mit größter Selbstverständlichkeit die neuesten Errungenschaften hinimmt und sich ihrer vollendet bedient, und dem viehzüchtenden Nomaden, der seit Urzeiten über die endlosen Tundren Lapplands zieht. Wer nicht nur auf den großen Straßen des genormten Fremdenverkehrs bleibt und sich die Mühe macht auf eigene Faust in die kaum berührten Wildmarken einzudringen, wird unschwer die einzelnen Stufen finden — Jäger und Fischer, halb seßhafte Viehzüchter, Bauern — von der ursprünglichen Neusiedlerkate bis zur gutfundierten, behäbigen Bauernwirtschaft — die all ihren Bedarf in geschlossener Hauswirtschaft erzeugen. In den rauchgeschwärzten grobbalkigen Höfen sitzt noch der alte Geist herber, lebensnaher Bauernkraft, und wenn auch längst vielleicht schon Auto und Zugmaschine ihren Weg zu einem solchen Hof gefunden haben. Vielleicht fällt einem das Nebeneinander der Entwicklungsstufen in diesem jüngsten nordischen Land nirgends stärker auf als im finnischen Reichstag, wo neben dem Herrn im elegantesten Frack der einfache Bauer im farblos grauen, handgesponnenen und handgewebten Zeug sitzt. Es sind Gegensätze, die dem Landfremden ins Auge springen, aber keineswegs unüberbrückbare Welten, sie ergänzen sich zu einem glückhaften Nebeneinander, wie es eben nur in einem wirklich innerlich gesunden Volkskörper möglich sein kann. Und das finnische Volk ist schon immer kerngesund gewesen.

Die finnische Volkskraft ist wie ein großes Wunder: Immer noch wohnen die meisten Menschen in der Einsamkeit grenzenloser Natur. Wasser, Wald und der felsdurchzogene karge Acker. Nachbar, Schule und Kirche sind oft viele Stunden Weges entfernt. Und daneben das jetzige aufkommende Geschlecht. Es baut in fast amerikanischem Zeitmaß Paläste aus Stein, Industriewerke und Brücken in Stahlbeton — in durchaus eigenwilligem Stil, bearbeitet mit wissenschaftlicher Genauigkeit hochwertigen Stahl aus eigenem Hüttenwerk, konstruiert Lokomotiven, die sich neben den besten der Welt sehen lassen können, erzeugt aus Holz und Torf Treibstoffe, entwickelt moderne Maschinenwaffen, die andere Völker gerne kaufen. Seine Wissenschaftler geben den deutschen an Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit nichts nach, es gibt Künstler, Maler, Dichter und Komponisten weltweitbekannter Werke und die Sportler sind auf ihren Gebieten nicht zu schlagen. So stehen die Namen der Finnen im friedlichen Wettkampf der Nationen unter den ersten.

Das ist Suomi, das jüngste unter den nordischen Reichen, nördlichstes Bollwerk gegen die rote Gefahr aus dem asiatischen Kontinent.

Das Radion / Kleine Geschichte von Mario Heil de Brentani

Sie hieß Thekla. Wie eine liebliche Herzogstochter in Violas Lesebuch. Und war doch nur ein nimmermüder Habenichts aus einem kargen Dörflein am Vogelsberg.

„Bei euch ist drei Vierteljahre Winter und ein Vierteljahr Sommer, gelt?“ krähte Viola, denn so sagt man's vom Vogelsberg, und die Menschen von dorther bringen Härte, Kargheit und ein kleines, verstohlenes Lachen mit, wenn sie in die Welt gehen. Das kleine Lachen ist der Sommer von Vogelsberg.

Thekla hatte Viola auf den Armen getragen, als meine Spielkameradin noch nicht das ungebärdige Schulmädel mit den widerspenstigen braunen Zöpfen war, die wie Ferkelschwänze vom Kopfe abstanden, sondern ein hilfloses Milchkind; und auch Violas Mutter hatte Thekla auf den Armen getragen. Als armes Dorfkind, das in der Stadt Dienst tat ...

Thekla hatte Schrullen und Sehnsüchte, wie Menschen gemeinhin, die wie Thekla viermal zehn Jahre abseits von der großen Straße ihre Arbeit taten und an Mann und Kind vorübergingen, als seien sie nicht einmal kräftige junge Frauen gewesen, die auf den Liebsten warteten. Ein Bild kannten wir von ihr, ein kleines, halb verwischtes. Aber hübsch und liebevoll sah Thekla aus auf diesem Bilde. Vierzig Jahre war es alt, und fast schien es, als wüßte die alte Dienstmagd nichts mehr davon. — Wenn das Wetter umschlug und der Wind die Sonne vertrieb, mußte man Thekla allein lassen. Sie mochte dann nicht mit uns plaudern, schob uns mit den Ellenbogen beiseite und wanderte ruhelos um den großen Küchentisch herum. Dabei wischte sie das Geschirr trocken oder rührte Teig an oder hantierte mit einem kleinen Hammer und hing Bilder und Kalender um und stellte den Kohlenkasten dorthin, wo bislang der Schuhputzkasten, und den großen Schemel dorthin, wo bislang der kleine Schemel gestanden hatte.

Theklas Sehnsüchte aber waren geheim und wunderbar. Geheim, denn Thekla sprach davon nur mit flüsternd zugespitztem Munde, daß die welkenden Lippen sich krausten und die Augen hinter der schmalen Stahlbrille klein wurden und fernweg schauten. Und wunderbar waren die Sehnsüchte, denn Thekla umschrieb sie mit feierlichen Handbewegungen, als sei das Wunderbare seltsam geschweift und geflügelt, und man könnte es behutsam streicheln.

„Das Wunderbarste aber ist das Radion!“ flüsterte Thekla und zog uns auf die Küchenbank nieder, „erst hab ich gedacht, es kommt vom Deibel und habs Kreuz drüber geschlage, aber nu senden sie richtig Kirchenmusik im Radion, und deshalb kann's nicht vom Deibel sein, gelt?“

„Ich weiß schon“, sagte Viola hastig und ergriff die Ferkelschwänzchen, als wollte sie sie ausreißen, „der Huschmann-Karl will sich eins bauen, eine Flasche und so'n grüner Draht und noch so was, das ist alles, und dann klettert der Huschmann-Karl in den Kleiderschrank, mit der Flasche auf dem Brett nämlich, und dann hört er Musik; draußen ist es zu laut, sagt der Huschmann-Karl ...“

Thekla hörte gar nicht hin.

„Das Radion geht durch die Luft und um die ganze Welt, ich hab's gelesen“, erklärte sie und machte feierliche Handbewegungen, „und einen Wunderstein muß man haben und einen wunderbaren schwarzen Kasten, ganz schwarz muß er sein, sonst kann der Stein nicht blitzen wie ein Diamant, und einen Stab aus Silber muß man haben, einen ganz feinen und wunderbaren, und auf den Stein muß man damit tippen, dann tönt das Radion durch die Luft. Aber hören kann man's nur, wenn man grüne Klappen wie zwei Telephone um den Kopf hat. — Das ist also das Radion. Und bevor man nicht Geld wie Heu hat, kann man's auch nicht haben. Wenn ich's aber hätte, so müßt ich auch hineingucken können, sonst ist das so, als ...“

Sie dachte ein wenig nach, und die Augen wurden wieder groß und alltäglich.

„... als kaufte der Bauer im Dunkeln ein Kalb!“

Denn sie hatte ihren Bauernsinn für das Kluge und Nützliche bewahrt und ihr gelindes Mißtrauen vor den Leuten, die auf Bauernfang ausgehen!

„In dem Kasten ist doch nur 'ne Flasche mit grünem Draht und sowas drin!“ schmollte Viola. Aber Thekla streichelte ihr nachsichtig über das Köpfchen.

„Das verstehst du noch nicht. Mädche, und eine Flasch' ist halt kein Radion. Sonst hätt' ich den ganzen Küchenschrank voll davon. Das wär eine Musik!“ Dann nahm Thekla den Besen und ging in ihren Alltag zurück. Bis zum nächsten Male. Denn Wunder nützen sich ab, wenn man immerzu mit ihnen spielt.

Am nächsten Tage ging ich zu Huschmann-Karl. Obwohl wir doch Streit miteinander hatten. Vom letzten Fußballkampf Alte Gasse gegen Kaiserstraße her. Die Kaiserstraße hatte den Kampf abgebrochen, als sie zu verlieren wähnte und hatte die Alte Gasse verprügelt. Das war es!

Huschmann-Karl wollte zuerst von nichts wissen und log sich rundweg heraus. Aber als ich ihm die große ungezähnte Oesterreich, zwanzig Kronen mit Ueberdruck, schenkte, tat er sehr geheimnisvoll und holte die Flasche mit dem grünen Draht aus dem Tischkasten.

„Das ist die Spule!“ erklärte Karl und schob einen Messingknopf an einer Schiene darauf hin und her. „Und das ist der Detektor. Das ist nämlich ein Stein, auf dem dieser Draht ...“

„Der Wunderstein!“ rief ich glücklich, „du, das ist das richtige Radion, das will ich mir auch machen. Für Thekla! Was kostet das alles zusammen ...?“

„Das ist kein Wunderstein, sondern ein Kristall von der Firma Katzelmann“, erklärte Huschmann-Karl überlegen, „und das ist auch kein Radion, sondern ein Radio-Detektor-Gerät, ohne ‚n'.“

Es klang sehr selbstverständlich und wenig wunderbar, und ich mußte plötzlich über Thekla lachen. Das war doch alles so klar: Eine Flasche, ein Stück Kupferdraht, der Kristall von der Firma Katzelmann, damit m u ß t e man ja auch Musik durch die Luft hören ...!“

Musik durch die Luft! Musik, von der keiner etwas weiß, und die niemand hört, der nicht den Kristall von der Fir ..., der nicht den Wunderstein hat!

„Und es ist d o c h ein Wunder, Karl!“

„Kostet ohne Montage drei Mark“, sagte Karl. „Wenn du vier Mark gibst, dann baue ich dir noch 'ne Antenne dazu. Das muß gelernt sein, und ich hab' grad zwei dicke Steinhägerflaschen, damit geht's besonders gut.“

Er war ein großer Künstler! Vor zwei Jahren, als eine Mark noch eine Billion hieß und ein kleines Stück Papier war, verdiente er sich das Taschengeld mit Papierverkaufen. Viel Geld gab es für Papier und Metalle! Jetzt baute er Wunderradions ohne ‚n'. —

An Theklas Geburtstag stand auf dem mit Blumen und nützlichen Geschenken bedeckten Küchentisch das Radion. Es war in einem großen schwarzen Kasten untergebracht. Oben war eine Klappe zum Hineinsehen. Weil man bei Nacht keine Kälber kaufen soll.

Thekla lächelte und drohte mir freundlich, man sollte alte Leute nicht zum Narren halten; aber weil heute doch ihr Geburtstag sei, so sei sie nicht böse darüber.

„Wieso böse?!“ rief Viola und warf die Schwänzchen auf den Rücken, „das ist doch ein richtiges Wunderradion!“

Thekla wurde rot und blaß. Dann nahm sie erregt und mit zittrigen Händen die Hörmuscheln und preßte sie an die Ohren, dabei verschob sich die Brille und fiel splitternd auf den Steinboden. Aber Violas Mutter versprach sogleich eine neue, und Scherben am Geburtstag bedeuten doppeltes Glück, so beteuerte sie und war selbst ebenso neugierig wie Thekla auf das Radion!

Dann dauerte es noch eine halbe Stunde, bis Huschmann-Karl, der zur Sicherheit mitgekommen war, das Radion eingestellt hatte. Und Thekla hörte Musik durch die Luft ...!

Ein Jahr lang.

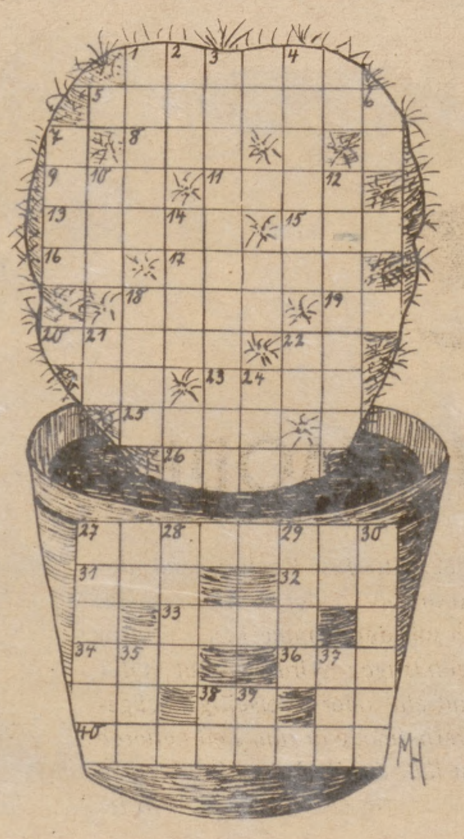
An jedem Abend, wenn die große Arbeit getan war und die eifrigen Finger die Stricknadeln führten, hörte Thekla Musik und Wetternachrichten, Vorträge und Reden durch die Luft. Von Zeit zu Zeit kaufte sie sich selbst einen neuen Wunderstein. Und nie haben wir ihr verraten, daß das Wunder doch aus einer Flasche und einem bißchen Draht und allerlei Blech bestand.

Als ich im Sommer aus den Ferien nach Hause kam, hatte Viola ein trauriges Gesicht. Thekla war vor zwei Tagen beim Wäschewaschen tot umgefallen. Herzschlag, hatte der alte Doktor gesagt und die welke Hand gedrückt, wie man einem Kameraden Lebewohl sagt.

Auf dem Friedhof war Theklas einzige Verwandte in der großen Stadt, eine alte Magd wie Thekla, bei uns. Sie hatte das gleiche gerblederne Altbauerngesicht und Augen, wie man sie am Vogelsberg hat, hart und zuweilen sehnsüchtig schimmernd.

Der schenkte ich das Radion.

RÄTSEL UND HUMOR



Kreuzworträtsel

W a a g e r e c h t: 1. Tropenpflanze, 5. weibl. Vorname, 8. Stadt in Italien, 9. Raubvogel, 11. deutscher Maler, 13. Grundlage, 15. Molch, 16. Keimzelle, 17. deutscher Schriftsteller † 1810, 18. Schafkamel, 19. ital. Note, 20. Schneckenart, 22. franz. Insel, 23. Stadt in Palästina, 25. Medizíner, 26. Teil des Gartens, 27. Kletterpflanze, 31. rumän. Münze, 32. Tropenvogel, 33. Raubtier, 34. Getränk, 36. Wappenvogel, 40. Gewürzpflanze.

S e n k r e c h t: 1. männl. Vorname, 2. Fisch, 3. Teepflanze, 4. deutsche Ostseeinsel, 6. Spielkarte, 7. kleiner Behälter, 10. Raubfisch, 12. Grundstoff, 14. Nebenfluß d. Donau, 18. Mondgöttin, 21. Faultier, 24. griech. Göttin, 27. Pflanze, 28. Nadelbaum, 29. Verpackungsgewicht, 30. Farbpflanze, 35. Gefrorenes, 37. finnische Hafenstadt, 38. Flächenmaß, 39. Sonnengott.

Blumenrätsel

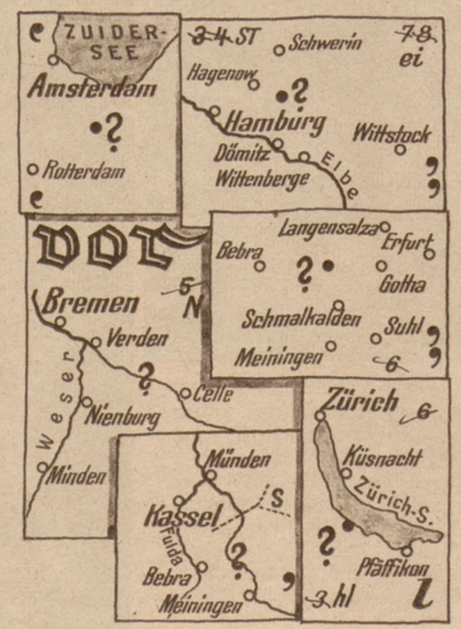
Begonie, Malve, Anemone,
Reseda, Veilchen, Rose,
Tulpe, Aster

Vorstehende Blumennamen sind untereinandergestellt seitlich so zu verschieben, daß eine senkrechte Reihe einen weiteren Blumennamen ergibt.

Schlimmer „Wandel“!

Ein Mann, der fromm und heilig wirkt,
ersetzt die Pflanze, die er birgt,
durch Rasse und verwandelt sich
zu einem Schlemmer — fürchterlich!

Geographisches Bilderrätsel



Endlich, nachdem sie die ganzen Wochen an der See zusammen gewesen waren, wagte der schüchterne junge Mann das Mädchen zu fragen. Sie antwortete ‚ja', und überglücklich faßte er ihre beiden Hände und sagte, während er ihr fest in die Augen sah: „Charlotte“, ist es das erste Mal, daß du liebst?“

„Ja“, flüsterte sie, „aber es ist so schön, daß ich nicht hoffe, daß es das letzte Mal sein wird!“

„Geht dein Mann weit, wenn er im Schlaf wandelt?“

„Nein — das Pilsner steht in der Küche!“

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Sage, 4. Eden, 7. Landrichter, 8. Alf, 10. Krach, 11. Echse, 12. nah, 16. Wetterstein, 17. Nabe, 18. Stab. Senkrecht: 1. Sold, 2. Generalstab, 3. Stiel, 5. Detachement, 6. Nora, 8. Ahn, 9. Feh, 13. Agram, 14. Iwan, 15. Snob.

Menschenwerdung: Lebe, Beben, leben, beleben.

Geogr. Buchstabenrätsel: 1. Azoren, 2. Turin, 3. Eger, 4. Isar, 5. Spa, 6. Binz, 7. Stolp, 8. Czernowitz, 9. Belgrad = Zugspitze.

Silbenfüllrätsel: Keiler, Senne, Roman, Kasse, Ohren, Tanne, Dornburg = Keine Rose ohne Dorn.

Silbenrätsel: 1. Esdragon, 2. Georgien, 3. Alarich, 4. Turandot, 5. Spiritus, 6. Diarium, 7. Nelke, 8. Uganda, 9. Hammerfest = Hundstage.

Problem „Ein harter Bissen“: Wo rohe Kräfte sinnlos walten! (Für die Zahlen setze die Buchstaben auf dem Buchdeckel).



Text und Zeichnungen: Scholz-Peters
Aufnahmen: Dr. Peter Weller

DER hut IN DER HERBSTMODE

Bald sind die schönen Sonnentage gezählt, das Kostüm und der Mantel als Hülle für kühleres Wetter kommen wieder zum Vorschein, damit aber auch der Hut. Währenddem wir den sommerlichen Hut in vielen Farben und reichen Garnierungen trugen, wird der Hut in der Herbstmode namentlich bestimmt durch seine Materialverarbeitung. Als besondere Neuheit sehen wir den Hut mit ein- oder zweiseitig hochgeschlagenem Rand, der sehr flott zu Gesicht steht. Den immer praktischen, sportlichen Hut finden wir in dieser Herbstmode in zum Teil helleren Farbtönen fast unverändert wieder. Ein unerschöpfliches Thema ist die Kappe. Ungezählte Formen und Farben läßt die Mode zu. Die kleinen Kappen mit reicher, ornamentaler Garnierung aus gleichem Material sind außerordentlich kleidsam und geben der Trägerin eine persönliche Note.



Ein Wandbild wird gewebt

Hier werden Woll- und Seidenfäden für den Blauen Himmel eingefärbt, der uns später vom Gobelin entgegenstrahlt
Die Gobelinweberei hat ihre eigene Färberei

Fotos: Münchener Bildbericht (5)



Auch das Spinnrad gehört in der Gobelin-Manufaktur zu den Arbeitsgeräten
Fäden in der verschiedensten Stärke ergeben nachher beim Verarbeiten die richtige Wirkung von Licht und Schatten auf den Wandteppichen

Links
Unter der „Kette" liegt eine „Werkpause", die in Umrissen Anhaltspunkte für die verschiedenen Farbenzusammenstellungen gibt



Die Arbeitsvorlage ist im Hintergrund erkennbar
Viele Arbeiterinnen arbeiten an der Herstellung dieses Riesengemäldes aus Wolle und Seide, das „Apollo und die 9 Musen" darstellt. Die verschiedenfarbigen Garne sind auf kleine Rollen gespult und müssen immer griffbereit sein.



Das Ausbessern eines so großen Gobelins erfordert viel Geduld und Sorgfalt
Oft sind mit nur wenig zentimeterlangen Fäden die ursprünglichen Farben wiederherzustellen

Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Vahro, Berlin-Friedenau. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.